

Die räthselhafte Maske.

Novelle von Herma Foesch.

Kommst Du nicht auch heute Abend zum Karneval? Der Fragende, dessen feingliedrige Gestalt in dem hochgelegenen Großstadterhause fast verlor, richtete erwartungsvoll seine lebhaften Augen auf den Freund, der ihm gegenüber hinter einer Verschönerung von Büchern am Schreibtische saß und augenscheinlich gerade von einer weiten Gedankenreise zurückkehrte, denn er wandte langsam den Kopf und sagte: "Verzeih, Kurt, wovon sprichst Du?" "Du weißt nicht, ich wieder in der Holzgasse bei Deinen vielgeliebten Schirmen", lachte dieser. "Ich fragte Dich, ob Du heute zum Karneval kommst."

halt. Das Haar, das mitten auf dem Scheitel in einem starken Knoten geschlossen war, und dadurch dem Köpfe eine ovale Form gab, wurde von Bändern, Nadeln und Klammern gehalten. Die ganze Erscheinung war so typisch, daß man unter der Larve unbedingt auch ein paar tiefgeschlitzter Augen vermuthete. "Kommst Du aus dem fernen Osten?" fragte Dr. Balger, indem er mit stiller Bewunderung seine Blicke auf dem seltsamen orientalischen Wesen ruhen ließ. "Sie nicht. Ich wollte Dich kennen lernen, da ich soviel von Dir gehört habe," sagte sie geheimnißvoll, indem sie neben ihm Platz nahm. "Das ist ja sehr schmeichelnd," erwiderte er lächelnd. "Was hast Du denn von mir gehört?" "Daß Du eine Leuchte in der Wissenschaft bist, ein berühmter Mann, ein bedeutender Forscherstreifer."

"Gib mir als Pfand eine der Rosen, die Du an der Brust trägst!" bat er. Sie löste eine der dunklen Sammetblüthen aus dem Gürtel und reichte sie ihm. "Nun aber leb wohl!" flüsterte sie und war im nächsten Augenblicke im drauendenden Gewühle verschwunden. Dr. Balger wollte ihr nachsehen, aber ihre Spur war gänzlich verloren, als wenn sie sich in Luft und Licht aufgelöst hätte. Es schien ihm alles wie ein Traum, aber die Rose, die er in der Hand hielt, bezeugte, daß es Wirklichkeit war. Es litt ihn nun nicht mehr hier: das Stimmengewirr, die Musik, der Lichterglanz waren ihm verleidet; er schaute sich nach Einflaucht und Ruhe. Da kam Kurt auf ihn losgesteuert. Er war rosig und heiter wie gewöhnlich, und sein elastischer Gang und die munteren Augen verriethen, daß er sich in seinem Elemente befand. "Nun, Alter", begrüßte er den Freund, "Du gleichst wahrhaftig einem Veilchen, das im Verborgenen blüht und das man erst nach langem Suchen findet."

Stürme auf See. Erinnerungen von A. Wienholdt. "Denn die Elemente haßen das Gebild von Menschenhand!" — Friedlich und ruhig liegt die See da, unendliches Meer, und erträgt es geduldig, daß Dir der scharfe Bug der Schiffe breite Risse in Dein sanftes, glattes Antlitz schneidet, aber morgen nimmst Du fürchterliche Rade! Du kennst keinen Unterschied zwischen hoch und niedrig, zwischen reich und arm, Dein Horn trifft blühende Menschenleben und unglückliche Kinder, und was jahrelanger, eiserner Fleiß erungen, das verschlingst Du mit dem übermächtigen Anstrome einer Deiner Kerna. Wir waren Seeladeten, hatten die Nase schon in die Welt gesteckt und auch Wind und Wetter schon kennen gelernt. Eigentlich fühlten wir uns aber etwas enttäuscht. Oft wünschten wir, daß die Masten und Rufen unserer Schiffsleute nicht so hart und unerbötlich sein könnten, der Bord nicht so mannschön über Deck, so daß kein noch so energischer Anlauf einer Welle ihn überwinden konnte. Dazu noch diese dumme Maschine! Kaum war ein Unwetter im Anzug, dann wurden die Segel festgemacht und langsam, aber sicher stampften und schlingerten wir unter Dampf unseren Kurs weiter. Wie gern hätten wir uns in der Tafelgasse betrummelt! Aber der, welcher weiß, welche Verantwortung ein Schiffskommandant zu tragen hat und namentlich der eines Raddeten- und Schiffsjungenanführers, auf dem wohl jugendliches Ungestüm in Hülle und Fülle, aber noch keine kampferprobten Seemannsfüße zu finden sind, der wird verstehen, wenn unter Kapitän Vorhild die alte Dame der Weisheit sein lieh. Da kamen wir so von ungefähr um die Jahresende herum nach Westindien, das um diese Zeit von den berückelnden Chlomon oder Wirbelstürmen heimgesucht wird. Unser "dumme Maschine"! Wie liebten wir auf einmal ihr bemooftes Haupt und ihre allerschwarzen Glieder, die trotz reichlicher Schmierung und Ölung "solche Vergnügungen ohne thatkräftige Unterstützung eines triestarken Juges von Segeln nicht mitmachen konnten. Sei, was das eine Lust! Nicht fünf Minuten saßen wir in der Messe und ließen uns von den ewigen Gelehen der Schwere erzählen, die der Civilprofessor so vortrug, als ob er sie selbst erfunden hätte zum Manöver! Mit einem Satz saßen wir in den Wänten und entflohen dem Bereich der Wasserpräger in lustige Höhen, jeder auf seine altbetannten Posten auf den Unter-, Mars- oder Masten. Nochte die See unten toben, wir freuten uns ihrer Wuth, die uns oben nichts anhaben konnte, und wenn auch beim Aufhören der eifigen, vom Wind wie Stahl gespannten Leinwand die Riegel von den Finnern brachen und mancher Blutstropfen in den Wellenraum floh, wir wußten, daß von der Kommandobrücke unter Kommandant Vorhild und daß er bei guten Leistungen nicht mit Belohnungen trauerte — etwa 1-2 Stunden länger Urlaub bei der nächsten Landung — mag der Leser darüber lachen, für uns war das schon der Jubelgriff aller Seligkeit. Die Nacht brach herein, aber mit unerminderter Stärke wehte es. Die ganze Besatzung mußte "har" bleiben. Es war kurz vor Mitternacht, als wir von Neuem herausgeworfen wurden. Noch ein drittes Meer in die Marsel! Wie am Tage thaten wir unsere Pflicht, nur daß die Dunkelheit vor jedem Schritt, vor jedem Griff ein Taufen und Fühlen bedingte. Wie am Tage saßen sich Segel und Enden von Menschenkraft meistern, schon hieß es: "Enter nieder!" Da überlörnte das Heulen des Sturmes ein Schrei. — Mann über Bord! Im nächsten Augenblicke waren auch schon die Rettungsboote bemantelt, aber der Befehl zum Wasserauslassen kam nicht. Dem Kommandanten mag das Herz geblutet haben, aber ein Blick auf die empörten Wogen sagte ihm, daß die Boote wie Ruchsalen von ihnen zerbrochen werden würden. Kalt und ruhig, als wäre nichts passiert, gab er den Befehl: "Antreten in Manöver-Disposition!" Wenn da Frieden haben willst, rüfte Dich zum Kriege! Nach diesem Wort regelt sich tapaus, tagen, jahraus, jahrein der Kriegsschiffsdienst. Und himmelhoch über allen Dienstweigen stehen die Schießbühnen. Ein großer Apparat wird in Thätigkeit gesetzt, um diese erst durchzuführen, an Bord das unterste zu oberst gelehrt, d. h. die ganz tief gelagerte Munition an Deck geschafft, dafür Ventilatoren, Lichtschachte, Treppen usw. hinuntergepödet, dann der Schlepddampf mit der Bontionschleie. Der verantwortliche Redakteur für das Wohl und Wehe der letzteren ist der "Schreibensoffizier", und namentlich bei schlechtem Wetter — wenn der Artillerieoffizier auf seinem 30,000-Tonnen-Schiff sich wegen der "tretemähigen" Situation veranlagt die Hände reibt — wünscht er das raube Handwerk zu allen Teufeln. Ich kann davon ein Stüdelchen erzählen: Die See ging hoch, an Bord merkte man davon fast nichts, aber als ich die kaum 15 Meter lange Dampfbarlaste bestieg, um meines Amtes an der Scheite zu walten, da wurde mir so ganz anders zu Muth. Eine Gefahr für Leib und Leben bestand wohl nicht, denn diese Dampfboote sind absolut "seesfest", aber so ein Sturzbach nach dem andern über sich ergehen zu lassen, mit tödlicher Gewissheit sicher zu sein,

das gerade an den empfindlichsten Stellen, am Halse, an den Händen und Knienelenden, in absehbarer Zeit der noch stets verjagende, wasserdicke Abschluß der Nacht des Stärkeren weicht und dabei seine fünf Sinne zusammenhangen, man glaube mir, es gibt Schöneres, auch der begeistertste Seemann verliert den Glauben an die Poesie des Meeres. An der Scheite angekommen, galt es neue Hindernisse zu nehmen, nicht zu dicht heran, damit das circa vier Meter breite Floß, welches je nach der Entfernung der nächsten anrollenden Welle bald unter das Boot schneit, aber auch nicht zu weit weg, damit der Sprung auf das Floß nicht vorbei gelang. Nach erfolgtem Bemalen der Treffer auf der Leinwand verurtheilte dann der Rüdizug in das Boot dieselben Schwierigkeiten. Es kloppte aber alles vorzüglich — etwa vier Stunden hatten wir in oben geschilderter Weise unsere Arbeit verrichtet, wir waren gegen die fämmtliche Körpertheile beherrschende Feuchtigkeit bereits so empfindungslos geworden, daß auch der Humor wieder zu seinem Recht kam, wenn mal einer der Matrosen aus Ungehorsamkeit ein kaltes Bad nahm, das Signal, Meldung benedict war schon gegeben, da erfolgte die Katastrophe. Einer der Schiffe hatte das halbe Floß zertrümmert, und wir bewunderten beim letzten Landen gerade das Meisterstück, wie dieser Schiff einen vieredigen Balken wie einen Bleistift angedrückt hatte, da tannten wir auch schon in ihn hinein. Trotz aller Versuche konnte das Floß nicht mehr verstopft werden, in Strömen ergoß sich das Wasser in der inneren Raum, nach einigen Minuten bezeichnete nur ein rother Bojenring die Stelle, wo auf dem Meeresgrunde unsere Barlaste lag. Wehmüthig gedachten wir, während wir vor Kälte und Nässe zitterten, uns an das Gerippe der Scheite anklammerten und auf "Ablösung" warteten, des trefflichen Kommandanten, den ein fürsorglicher Böttcher für die Heimreise in dem Probiantkasten des Bootes verpackt hatte. Als nach Tagen die Barlaste gehoben wurde, fand er sich zwar unversehrt vor, aber unter normalen Wind- und Wetterverhältnissen ist es mit der "Trefflichkeit" des Kommandanten nicht weit her, ich nennenswerth mit der leeren Flasche als Andenken vorlieb.

Ein guter Geschäftsmann. Humoreske von Adolf Thiele. Die junge Frau weilt in ihrem Heiligthum und widmete sich einer segenreichenden, weltbeglückenden und weltverjöhrenden Thätigkeit: sie stand in der Küche und kochte. Ein stumpfnäsiger Dienstmädchen ging ihr dabei zur Hand und warf von Zeit zu Zeit einen achtungsvollen Blick auf die Kochkünstlerin. Da ertönte die Vorfallglocke. Die Kleine öffnete und ein eleganter jüngerer Herr fragte mit wohlklingender Stimme: "Kann ich vielleicht die Ehre haben, Frau Marx zu sprechen?" "Gleich. Warten Sie einmal!" erwiderte das ungehobelte Stumpfnäschen, ging in die Küche und sprach in demselben Tone: "Sie möchten einmal rauskommen!" Die Hausfrau trat auf den Flur und begrüßte den Fremden, der sein wohlfeiltes Haupt entblöhte. "Verzeihen gnädige Frau," sagte er höflich, "sollten Sie vielleicht für ein Kochbuch Verwendung haben? Ich habe hier das beste, das es gibt, das berühmte Kochbuch von der Marianne Mehlbaum." Ueber das Gesicht der jungen Frau ging ein Leuchten. Als sparsame Hausfrau fragte sie dann: "Was kostet es denn?" "Vier Mark fünfzig!" erwiderte der Herr und präsentirte schon das sein gebundene Buch. Anna nahm es an und sagte: "Ich wäre ja nicht abgeneigt, aber ich möchte doch erst meinen Mann fragen, eh ich es kaufe. Wenn Sie sich vielleicht einmal zu ihm bemühen würden, sein Komtor ist ganz in der Nähe, Petersilienstraße 12." "Schön, gnädige Frau," sagte der fremde Herr. "Das Buch darf ich wohl hier lassen? Empfehle mich einzuweilen." Noch eine Verbeugung, dann schritt er die Treppe hinauf. Anna blätterte in dem Buch und schien recht befriedigt davon zu sein. "Ein Kochbuch hat mir schon immer gefehlt," sagte sie zu ihrer Küchenassistentin, "man kann doch öfter einmal etwas Neues auf den Tisch bringen." Bald darauf klingelte es wieder und der fremde Herr erschien auf der Bildfläche. "Habe mir nun gestattet," begann er, "bei Ihrem Herrn Gemahl vorzusprechen. Natürlich war er mit dem Kauf einverstanden und bittet gnädige Frau, das Buch zu kaufen." "Ach, das freut mich!" sagte Anna und gab dem Herrn den geforderten Kaufpreis, worauf sich Jener mit höflicher Verbeugung empfahl. Anna stürzte sich nun auf das Kochbuch und begann eifrig zu lesen, ein Studium, insofern sie ihr der Braut anbrannte. Sie sah sich jedoch schnell und ebenso schnell den Topflappen und rettete den Hammel noch glücklich. Nicht lange darauf erschien ihr Gatte und begab sich sogleich in die Küche. "Rathe einmal," sagte er geheimnißvoll, "was ich dir mitgebracht habe?" "Wie? Du hättest einmal an mich gedacht?" sagte das

Der entrückte Entfeker.



Reford.



Neue Sorte Küchensüßli.

Bettler: "Bitt' schön, Excellenz, schenken Sie mir nur Ihr fallsches Geld!" Aus der guten alten Zeit. Hauptmann: "Was hast mit der Trommel angefaßt, Tambour? Da fehlt ja ein Fell!" "Sei net böß, Hauptmann, meine Alte hat die Dreifelhertöpf' damit zug'bunden."